

Heinz Adam

# SAUGUT 2.0

So will ich jagen!

1. Auflage 2017  
ISBN 978-3-7888-1881-4

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2017 Verlag J. Neumann-Neudamm AG, Melsungen  
Schwalbenweg 1, 34212 Melsungen  
Tel. 05661-9262-0, Fax 05661-9262-20  
www.neumann-neudamm.de • info@neumann-neudamm.de

Printed in the European Community  
Titelgestaltung: J. Neumann-Neudamm AG mit einem Gemälde von Hans Lakomy  
Foto: Alle Abbildungen aus dem Archiv des Verfassers  
Satz und Layout: Verlag J. Neumann-Neudamm AG  
Druck & Verarbeitung: CPI books GmbH

Dieses Buch widme ich meinen Freundinnen und Freunden der Försterei Salzgitter-Salder, meinen Farmerfreunden aus Namibia und dem Okandivi-Stammtisch. Und natürlich all denen, die mir in ihren Revieren jagdliche Gastfreundschaft gewährt haben.



# INHALT

Inhalt .....	4
Vorwort.....	7
Endlich Zeit zum Jagen.....	13
Bleifrei zum Zweiten! .....	17
Leber und Leber lassen!.....	23
Die Fähe meiner schlaflosen Nächte.....	29
Bockbüchsfinte, Freud und Leid! .....	35
Ein Frischling auf Ansitz! .....	41
Autsch! .....	45
Der 21.15 Uhr Rehbock!.....	53
Streifenhörnchen!.....	55
Füchse nah und fern! .....	61
Gnu-Intermezzo! .....	69
Kurios!.....	77
Luderplatz! .....	83
Spontan-Einladungen .....	91
Schneejagd!.....	99
Wolf im Revier!.....	105
Stille Beobachter!.....	109
Peinlichkeiten!? .....	115
Sechs auf einen Streich! .....	121
Sechs plus eins! .....	131
Meine Jägerbüchse (oder: des Jägers Braut).....	137
Schnepfendreck! .....	145
Drum prüfe ... ..	153
Der Grasbock.....	159
Krank! .....	165
Warthog! .....	171
Totsiens Okandivi!.....	177
Silvester-Ansitz .....	181
Was kommt oder kommen könnte! .....	187



## VORWORT

Ein jeder, der nach wahnsinnigen Wochen, Monaten des Lernens und Einpaukens das Stück Papier mit dem schwer erkämpften Titel „Jägerbrief“ in den vermutlich noch schweißnassen Händen hält, hat gewisse Vorstellungen von dem, was ihm dieses Stück Papier nebst dem Prüfungszeugnis für Welten öffnet. Für einen immer geringeren Personenkreis ist es das Fortführen der Familientradition, ob genehm oder nicht, für andere das Erschließen neuer Horizonte einer oftmals lediglich durch Television erzeugten Neugier. Oder aber, weil es „in“ ist, das sogenannte „Grüne Abitur“ zu machen, um damit gesellschaftlich das eigene Image aufzuwerten!?

Meiner Meinung nach wäre es besser, die Prüfung nicht auf Abiturstrukturen auszurichten, sondern mehr auf das handwerkliche Geschehen rund um die Jagd. Denn Jagd ist und bleibt Handwerk. Die, die die „Drecksarbeit“ der Jagd nicht leben oder leben wollen, bringen sich um ausgeglichenes, erfülltes Dasein als Jägerin oder Jäger. Und leider ist es für einen immer geringer werdenden Teil die logische Folge, den Jägerbrief aufgrund ihrer angewöhlten Passion zu erwerben, um sich ihren Platz in der Jägerschaft zu erarbeiten, um eben diese Passion zu leben. Von Anfang bis Ende! Was immer auch dieser martialisch klingende Spruch bei dem ein oder anderen unter der geneigten Leserschaft erzeugen mag, Fakt ist, jeder packt sich seine „Jagd“ so zurecht, wie er es für richtig hält. Was dem einen recht ist, muss dem anderen noch lange nicht billig sein. Der Weg jedes Einzelnen von uns ist individuell. Und das ist gut so!



Ich habe vor über vierzig Jahren oben genannte Zeugnisse in tatsächlich „schweißnassen“ Händen gehalten. Nicht, dass ich um das Endergebnis zittern musste, nein, im Gegenteil, ich lag unter den ersten dreien des Kurses und musste um den Schein nicht fürchten. Zerrissen hat's mich damals als Mitzwanziger, dass ein lieber Kamerad, Mitte fünfzig, der während des gesamten Lehrgangsablaufes zur Lerngruppe gehörte und durch ungeheures Wissen beeindruckte, das Klassenziel nicht erreichte. Ein Mensch, der von Wild und Waidwerk mehr wusste, als alle Ausbilder zusammen. Toller Kamerad! Leider war sein Prüfungs-Nervenkostüm den Anforderungen nicht gewachsen. Ich habe das sehr bedauert und in den Jahren als Ausbildungsleiter meiner Jägerschaft immer wieder leidvoll erleben müssen, dass scheinbar sichere Kandidaten ums Verrecken – bei einer zugegebenermaßen nicht ganz leichten Prüfung – das Klassenziel nicht erreichten. Manche haben es dann beim zweiten Anlauf geschafft. Einige nie, obwohl sie mit ihren Kenntnissen und Fertigkeiten im praktischen Teil der Prüfung ausreichend gewappnet waren.

Ein Prüfer hat mir einmal nach meinem Jammergesang über meine verlorenen Schäfchen den Tipp mit auf den Weg gegeben, mir nicht allzu viele Gedanken über die gescheiterten Kandidaten zu machen. Ich wüsste doch nach Jahren der Jagdausübung, dass diese immer wieder Situationen bietet, die oftmals schnelle Entscheidungen verlangt. Da braucht es schon, so seine weiteren Worte, ein gutes Nervenkostüm. Und wer das nicht in ausreichendem Maße besitzt, dürfte im Jagdbetrieb ganz schnell seine Grenzen finden. Ich habe oft





über diese Worte nachgedacht. Manch „brenzlige“ Situation baute sich vor meinem geistigen Auge auf. Recht hatte er, der gute Mann. Jedoch tat und tut es mir immer noch leid, wenn Kandidaten enttäuscht das Prüfungsgeschehen verlassen.

Da mich nunmehr – nach vielen Jahren als Ausbilder hatte ich mir eine Auszeit genommen – meine Jägerschaft wiederum aktiviert hat, um den zukünftigen Jägern ein wenig über Jagdbetrieb, Waidgerechtigkeit und Brauchtum zu erzählen, stehe ich abermals vor dem Kurs und frage mich bei jedem Einzelnen, warum sie oder er Jäger werden möchte. Gibt es anfänglich bei dem größten Teil der Aspiranten überaus erstaunte Gesichter, wenn ich meine Vorträge halte, so wird das im Laufe der Zeit entspannter. Bei manchen Aspiranten allerdings bleiben Zweifel, warum die Herrschaften Jäger werden wollen. Gott sei Dank erlebe ich aber auch jedes Jahr, dass ein Kern ganz schnell mit der Materie klarkommt und überaus wissbegierig dabei ist.

Waidgerechtigkeit und Brauchtum zu vermitteln, das wissen alle Ausbilder, ist nicht ganz einfach und ungläubige, erstaunte Gesichter lauschen anfänglich meinen Ausführungen. Das geht durch alle Altersklassen und Berufe. Tatsächlich habe ich bei den Mädels und Jungs, von denen ich sage – da ich gern ein wenig lästere –, dass sie am Anfang des Kurses einen Feldhasen nicht von einem Kofferradio unterscheiden können, schon oft ein überraschend flottes Hineinwachsen in die Sache mit der Jagd erlebt. Das ist schön und erfreut den älter gewordenen Jäger!

Meines Erachtens ist ein Basiswissen um diese beiden Themen auch heutzutage noch wichtig und dem Ablauf des



jadglichen Alltages zuträglich. Ein Nachlassen im Vermitteln unserer alten Gepflogenheiten oder gar ein gänzliches Verschwinden wäre sehr schade! Vielleicht lacht man ja in einigen Jahrzehnten über meine Ausführungen!? Ich habe allerdings den Eindruck, dass die Themen immer gut angenommen werden und ein Bemühen um das Festigen des Gehörten hoch angesiedelt ist. Das ist schlicht und einfach toll und macht Mut!

Nun ja, so wünsche ich allen, die die Jagd auf ihre Fahnen geschrieben haben, ein reiches Jägerleben, während dem sie zum Wohl und Schutz des Wildes als waidgerechte Jäger Büchse und Flinte führen. So steht es sinngemäß in meinem – und sicher auch in vielen anderen – Jägerbriefen der Landesjägerschaften. Ich habe das große Glück gehabt, einen Pirsch-



*Meine Freunde, die „Jagdbeflissenen“ der Försterei Salzgitter-Salder.*

bezirk in meiner Heimatkommune von Anfang an recht selbstständig bejagen zu können. Und tue das auch heute noch. Zwar nicht mehr ganz so stürmisch und drangvoll wie vor vier Jahrzehnten, aber immer noch mit voller Passion. Es ist meine Art zu jagen. So will ich jagen.

Obwohl sich seit den ersten Anfängen meiner jagdlichen Bemühungen sehr, sehr viel um die „Sache mit der Jagd“ geändert hat, muss man am aktuellen Geschehen dranbleiben, obwohl das manchmal nicht ganz so einfach ist. Vielen Jüngern in Huberti ist es aus mancherlei Gründen nicht möglich, einen Pirschbezirk in der Nähe ihres Wohnortes betreuen zu können, sie müssen auf Einladungen hoffen oder aber für sogenannte Unkostenbeiträge einen „Wochenendstand“ auf einer Drückjagd oder ähnlichen Veranstaltungen buchen. Natürlich bleibt auch noch die immer mehr zunehmende Auslandsjagd, die dann hoffentlich sauber abläuft. So, wie wir es von zu Hause aus kennen. Wer sich hier nicht im Griff hat und die „Sau rauslässt“, schadet der gesamten Jägerei damit – nicht nur der in der Heimat! Egal wo sie jagen, verehrte Jägerinnen und Jäger: Tun sie es waidgerecht und bleiben sie somit dem zitierten Satz aus Ihrem Jägerbrief treu.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen wiederum einen entspannten Lesegenuss.

Ihr *Heinz Adam*



